

ERZIEHUNG

PROBLEMKINDER

Fernsehen macht dumm

Die Lehrer des Mills College in Kalifornien waren entsetzt. Sie hatten erfahren wollen, was ihre Schüler in den oberen Klassen über Zeitgeschichte wissen, und das Ergebnis war, in sauberen Prozentzahlen:

- 70 Prozent hatten nie etwas von der „überparteilichen Außenpolitik“ der USA gehört;

Mister Cooper hatte im vergangenen Jahr der Klasse im gleichen Grade die gleichen Fragen gestellt und viel bessere Resultate erzielt. Auf der Suche nach der Ursache der Verschlechterung, dem Virus der Unbildung, stieß er auf das Fernsehen.

Es zeigte sich, daß die Prüfungsergebnisse derjenigen, die keinen Fernsehapparat zu Hause hatten, durchschnittlich um 19 Prozent besser waren als die ihrer Klassenkameraden. Die „television fans“ aber hatten keine Zeit mehr, ihre Hausaufgaben zu machen.

Sie wollten weder die Abenteuer von Hopalong Cassidy versäumen, dem wackeren Trapper, noch die Clownerie des populären Komikers Milton Berle vernachlässigen. Die zahlreichen „crime-shows“, in denen geschossen, geraubt, gemordet wurde, waren besonders beliebt bei den jungen Leuten.

„Schließlich und endlich — bei Shakespeare liegen ja auch am Aktschluß eine Menge Leichen herum“, verteidigte sich ein Schüler. Er verbringt wöchentlich 31 Stunden vor dem Fernsehapparat.

Coopers Bericht, gemeinsam ausgearbeitet mit der Gymnastiklehrerin Ruth Prisk, die klagte, daß der Fernsehapparat die Kinder vom Spiel und Sport abhalte, machte in Amerika Sensation. Aus allen Fernsehstädten — erst ein Teil der USA hat Fernsehempfang — kamen ähnliche Berichte.

Die „New York Times“, Amerikas angesehenste Tageszeitung, dozierte in einem Leitartikel: „Diese Statistiken machen es überdeutlich klar, daß die Television ein neues Problem für die Welt der Erziehung darstellt“

„Jedes Medium, das einen so großen Teil der Wachstumsstunden unserer Kinder in Anspruch nimmt, kann nicht mehr lediglich als eine neue Form der Unterhaltung angesehen werden. Es handelt sich um eine gesellschaftliche Kraft mit ungeheuren Möglichkeiten zum Guten und zum Bösen die Öffentlichkeit muß sich dieses neuen Problemkindes in unserer Mitte, das Problemkinder erzeugt, annehmen“

Weniger gemessen klang es von anderer Seite. Celia Letton, Lehrerin der Laboratory School an der Universität Chicago, sagte gerade heraus, was viele Eltern dachten:

„Das Fernsehen macht aus unseren Kindern Dummköpfe. Sie lassen diesen Unsinn Stunden nach Stunden über sich ergehen, weil er von so starker suggestiver Kraft ist. Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, wird der Intelligenzgrad unserer Nation darunter leiden.“

Kinderärzte stimmten in den Chor ein. Sie erzählten, wie die Kleinen und Kleinsten, die man vor dem Wunderkasten sitzen lasse, in der Nacht von bösen Träumen gequält würden. „Sie glauben, daß die Welt von ‚Killern‘ mit großen Revolvern und perversen Mördern bevölkert sei. Sie sind zugleich fasziniert und erschreckt.“

So Professor Frederik Wertham. Der Professor führt seit langem einen Kampf gegen den auf Gewaltanwendung und primitiver Erotik fußenden Inhalt der in Millionen Exemplaren hergestellten „comics“-Bilderbücher.

Auch die Kinder selbst kamen zu Wort. Im wöchentlichen Jugendforum der „New York Times“ erklärte Malcolm Mitchell (12 Jahre): „Television bringt die Kinder von den Straßen weg. Sie ist verantwortlich dafür, daß wir nicht mehr so viele Streiche begehnen.“

Gilbert Seymann (10) gestand: „Ich vernachlässige meine Schularbeiten, seit wir den Fernsehapparat im Haus haben. Ich esse, während ich dem Televisionspro-

Im Atelier Thoraks, der Ex-Garage, die vielleicht einmal ein Stall war, stehen einige seiner neuen Arbeiten. Eine, 1948 vollendet, ist schon in Salzburg: Die Stunde Die große Stunde der Mutter, da sie die Ewigkeit weiterreicht. Nach altem Thorak-Brauch: fünf Meter hoch.

„Die Stunde“ wird auf der Salzburger Thorak-Ausstellung zu sehen sein, zu der es im Frühsommer dieses Jahres kommen wird. Der Veranstalter ist, wie Thorak sagte, der Stadtssenat von Salzburg, der sich einstimmig dazu entschloß.

Die Marmorplastiken werden im Mirabell-Garten ausgestellt, die rohen Arbeiten in einem Pavillon. Der Gottsucher. Paracelsus, Ikarus, Mutter und Kind, Hanneles

Mit Raubmord im D-Zug

fängt es an. Mit der Rettung der blonden Tänzerin Iris endet der Film „Export in Blond“. Dazwischen exportiert eine internationale Mädchenhändlerbande blonde Ware aus Europa, an ihrer Spitze Iris (Catja Görna, privat Frau York), nach Rio. Drehbuchgetreu, nur etwas zu kräftig zertrümmerte Peter van Eyck als Mädchenretter und Artisten-Clown Carste einem Komparsen die Sektflasche auf dem Kopf, und der Komparse mußte für acht Tage ins Krankenhaus. Der Knall-



effekt der Szene war um einige Grade zu echt geraten, lag aber auf der Linie, die Eugen York (s. ob. Bild; mit Lotte Koch) als Regisseur des ersten deutschen Nachkriegs-Sensationsfilms anstrebte. Auf der schwarzen Seite des Films: Albrecht Schoenhals in seriöser Kunsthändler-Tarnung, Lotte Koch auf Vampspuren und René Deltgen als eiskalter Girl-napper. Privat bewies Deltgen humorvolle Freundlichkeit: auf die Bitten der Garderobiere, sich zu den Tonaufnahmen im Freien warm anzuziehen, erschien er mit drei aufeinandergetürmten Hüten.

Himmelfahrt. Die Sitzende. Kopernikus. Die Suchende. Das Licht — insgesamt werden fünfzig Plastiken zu sehen sein

Frau Erna, sehr charmant, dunkelhaarig, liest ihrem Gatten jeden Wunsch von den Augen ab. Sie hilft ihm in den Mantel, zählt die Bohnen für den Kaffee („Das Herz, das Herz!“), sorgt für Schatten bei zuviel Sonne und für Sonne bei zuviel Schatten. Sie seufzt zufrieden:

„Jetzt geht es ihm ja schon besser. Aber es war arg. Ich dachte, er würde sich eine Kugel vor den Kopf schießen. Er hätte es nicht überlebt, wenn man ihn als Nazi eingesperrt hätte. Nun hat er wieder seine Kunst, seinen Sohn und mich. Er braucht die Jugend.“

Und dann: „Entschuldigen Sie, ich muß eilen.“ Der Mann mit dem Löwenkopf hatte aus dem Atelier gerufen: „Ernaaa!“

- 28 Prozent wußten nicht Bescheid über den Atlantikpakt;
- 36 Prozent hatten keinerlei Meinung über die amerikanische Hilfe für Formosa;
- 39 Prozent wußten nicht, wer Präsident von Argentinien ist.

In der Abraham Clark High School in Roselle (New Jersey) machte Englischprofessor Burnett Cooper bei den Frühjahrsprüfungen ähnliche Erfahrungen:

- 72 Prozent der Schüler kannten nicht ein einziges Shakespeare-Zitat auswendig;
- 61 Prozent wußten von George Bernhard Shaw nur, daß er ein „sehr alter Herr“ und Vegetarier ist;
- 32 Prozent meinten, die 1901 gestorbene Königin Viktoria sei „schon mindestens hundert Jahre“ tot.

gramm zuschaue. Es macht mir Magenschmerzen, aber ich drehe den Apparat doch jeden Abend wieder auf.“

Während Amerika über das Für und Wider seines neuen Hausgastes, des Fernsehapparates, debattierte, berichtete das „Wall Street Journal“ über die Fortschritte der neuen Erfindung, die, wenn auch nicht inhaltlich, so doch wenigstens materiell und technisch den Kinderschuhen entwachsen ist.

102 Stationen senden bereits in den USA, und bis zum Jahresende werden es 250 sein. Bisher hatten die wenigsten Stationen Gewinne erzielen können, aber jetzt standen, nach den Worten des Besitzers der Station von St. Louis, die großen Firmen mit den Reklamekontrakten Schlange, um „Fernsehzeit“ zu kaufen.

Hollywood klagte über ein Drittel Einnahmeschwund in allen Fernsehstädten. Im Kampf um ein Stückchen der Freizeit



Star
J. J. Morgan

des Amerikaners hatten die Fernsehprogramme dem Radio hie und da schon die Hälfte ihrer Zuhörer, den Zeitschriften ein Drittel, den Büchern ein Fünftel ihrer Leser weggenommen.

Trotz aller gegenteiligen Versicherungen waren die meisten Programme immer noch höchst primitiv. Alte und älteste Kulturfilme stellten die Konzession der Stationen an das Bildungsbedürfnis der Amerikaner dar. Die Mehrzahl der Sendezeit wurde mit Detektivgeschichten, Revue-Nummern, mittelmäßigen Komikerprogrammen und wildwestlichen Filmen ausgefüllt.

Und die Organisation zur Messung des populärsten Programms teilte kürzlich mit, daß die meisten Fernsehzuschauer Amerikas in der letzten Märzwoche die Sendung „A Couple of Joes“ bevorzugt habe. Und deren Star ist ein dreijähriger Jagdhund namens J. J. Morgan. Seine rührenden Hundeaugen sehen aus, als bemitleideten sie jedermann.

Lakriment

mit Doppelwirkung

direkt auf Schleimhäute
und Bronchien

entgiftend über Blutbahn
und Niere

in allen Apotheken



Von den großen Idealen der Freiheit und Gerechtigkeit

denen unsere Arbeit dienen soll, darf
Deutschland nicht ausgeschlossen bleiben.
Wir hoffen einiges dazu tun zu können.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kämpft für ein freies Deutschland in einer freien Welt. In souveräner Schau und Diktion schneidet sie täglich die Fragen an, die uns alle politisch, wirtschaftlich und kulturell bewegen. Wenn Sie es wünschen, liefern wir Ihnen die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

8 Tage kostenlos zur Probe,
ein Monats-Abonnement durch die
Post für 3,54 DM zuzüglich Zustell-
gebühr.

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND